

**Matej Šetinc**

Fakultät für Sozialwissenschaften,

Universität Ljubljana

Slowenien

matej.setinc@guest.arnes.si

UDK 821.112.2(436).09Maani S.

DOI: 10.4312/vestnik.11.343-356



## DIE SUCHE NACH DEM ÖSTERREICHISCHEN BEI SAMA MAANI

*“Die Gegenwartsliteratur ist eminent politisch, allerdings auf andere Weise als erwartet und die Literaturwissenschaft, die (nach Roland Barthes) die Sprache der Literatur verdoppelt, fügt dem kritischen, aber polyphonen Diskurs der Literatur eine weitere Ebene hinzu” (Neuhaus/Nover 2019: 12).*

schreibt Stefan Neuhaus im 2019 erschienenen Sammelband “Das Politische in der Literatur der Gegenwart” in der die Literatur zwischen 1995 und 2016 im Fokus steht.

Solches kann man auch von literarischen Werken von Sama Maani behaupten, der allerdings in dieser Monographie nicht erwähnt und bearbeitet wird. Seine Literatur ist durch und durch politisch. Er fügt aber, noch bevor sich die Literaturwissenschaft kommentierend einschaltet, selber weitere Ebenen des Diskurses hinzu, denn er schreibt nicht nur Romane, Erzählungen und Poesie, in denen das Politische eine ästhetische Funktion annimmt, sondern konfrontiert, analysiert und kritisiert Entwicklungen in Politik und Gesellschaft in essayistisch-literarischer Form mit Hilfe von Theorien der Psychoanalyse und der Philosophie, wie es im Motto seines Blogs in der Zeitschrift “Der Standard” lautet.

Seine Themen bearbeitet er also, indem er sie in drei für ihn wesentliche Diskurse projiziert, den ästhetischen, den politisch-philosophischen und den psychoanalytischen. So stellt sich nun die Frage, ist er ein Literatur schreibender Psychoanalytiker, ist das Ästhetische ein Ausdrucksmittel der Psychoanalyse geworden oder umgekehrt und hat die Psychoanalyse eben Eingang gefunden in die Literatur und wurde durch die Gesetzmäßigkeiten des ästhetischen Raumes zu etwas anderem umgewandelt, ähnlich wie das mit dem Politischen geschah? Oder aber werden beide Räume, das Ästhetische - mit all seinen politischen Implikationen und das Psychoanalytische - letztendlich zurückgeholt in die Dimensionalität der empirischen Welt, wo sie abermals beginnen, politisch zu wirken? Hat der literarische, der ästhetische Aspekt einen guten Grund, sich der Urangst der Literatur vor politischem Engagement zu erinnern? Es ist evident, dass Maanis Literatur nicht auf Autonomieästhetik aufbaut, gar nicht erst versucht, über den Einfluss der Zeit erhaben zu sein. Ebenso wenig kreuzt sie aber auch die Umlaufbahn der Agitprop

Literatur. Was seine literarischen Subjekte antreibt, die gesamte Handlung prägt, ist die Frage, wie man zum Subjekt wird in einer Zeit, deren Wesen nach wie vor auch ein politisches ist, eine Tatsache, die jedoch anscheinend für das Subjekt nicht mehr bildend sondern abträglich ist.

Diese Fragestellung, die literarisch bearbeitet wird, hat ihren Ursprung in der empirischen Realität, wirkt aber ebenso auf diese zurück. Es geht um Fragen, bei denen man sich als reflektierendes europäisches Subjekt durchaus angesprochen fühlt. Wie die Anomalien des Politischen, wie das Pathologische an einer Gesellschaft, in der nationale Identitäten das Subjekt als Träger des Politischen zum großen Teil verdrängen, von Sama Maani literarisch gefasst werden, werden wir am Beispiel seiner Erzählung *Der Heiligenscheinorgasmus* zeigen. Anhand dieser Erzählung können wir paradigmatisch sein Verfahren darstellen, das ähnlich auch anhand seines jüngsten Romans "Teheran Wunderland" aufgezeigt werden könnte. Dass die Verknüpfung zwischen dem Menschen als schierem Lebewesen und seiner politischen Dimension auf keine Weise ausgeblendet werden kann, wird in dieser Erzählung unmissverständlich vor Augen geführt.

Genau in diese Richtung verläuft aber auch ein großer Teil des Diskurses in der erwähnten Monographie *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Dass dabei die Frage nach dem Politischen in der Literatur zugleich auch eine Frage nach dem politischen Subjekt ist, hierauf verweist auch die Abhandlung von Immanuel Nover über Aischylos' Die Schutzfliehenden und Elfriede Jelineks Die Schutzbefohlenen, in der er an Heideggers Begriff des *Miteinandersprechendseins* in dessen Abhandlung über die Grundbegriffe der Aristotelischen Philosophie ansetzt. Ohne das *Miteinandersprechendsein* nämlich gibt es das Subjekt nicht. Es handelt sich um eine grundlegende Bestimmung des Daseins und zwar nicht bloß im Sinne eines *Nebebestelltheits*. Wesentlich dabei ist nämlich Kommunikation, Mitteilung, Widerlegung, Auseinandersetzung, etc. Bei Aristoteles ist die intersubjektive Kommunikation nicht nur die Grundeigenschaft des *zoon logon echon*, des vernünftigen Lebewesens, sondern auch die des *zoon politikon*, des Menschen als bereits seinem Wesen nach einem sozialen, politischen Wesen.

Bei Hannah Arendt, einer der eminentesten Theoretikerinnen des Politischen, ist der Mensch seinem Wesen nach zunächst a-politisch. Das Politische gehört nicht zu seiner angeborenen Essenz; das Politische entsteht erst Zwischen-den-Menschen, liegt außerhalb des Menschen. Es ist etwas durch den Menschen Hervorgebrachtes, ein Akt der politischen Subjektivierung. Bestehen und Sich-Austragen kann sich das Politische also nur in dem zwischen den Menschen liegenden Raum der Auseinandersetzung. Arendt spricht in ihrem Buch "Vita Activa oder Vom Tätigen Leben" vom s.g. *Erscheinungsraum*. Es ist ein Raum der Diskussion und Subjektivierung, der auch ein Raum der legitimen politischen Versprachlichung ist.

Detailliertere Einsichten in Arends Konzept des Politischen finden wir in der Studie von Kahraman Solmaz. Er macht darauf aufmerksam, dass es bei Arendt ein politisches, ein vor-politisches (sowie auch ein nichtpolitisches) Handeln gibt:

*“Während das politische Handeln seinen Ort in einem gesicherten Raum der Freiheit findet, in dem die Menschen versuchen, die Meinung der anderen über verschiedene gemeinsame Angelegenheiten durch Reden und Überreden sowie durch die Eröffnung unterschiedlicher Perspektiven zu verändern, findet das vor-politische Handeln in einem ungesicherten Raum der Erscheinungen statt, in dem sich die Menschen mit der Absicht aufeinander zu bewegen, etwas Neues in die Wirklichkeit zu rufen oder bestimmte Prozesse zu durchbrechen.”(Solmaz)*

Der Erscheinungsraum eröffnet sich also bei Arendt im Bereich des Vor-politischen, das auch der Raum des Agonalen ist.

Bei Carl Schmitt ist der Raum des Zwischenmenschlichen ein Raum des Antagonismus und der Auseinandersetzung, bei der es unweigerlich zur Vernichtung des politischen Feindes kommt. Im Gegensatz hiezu sieht Chantal Mouffe, eine der prominentesten Vertreterinnen eines agonistischen Pluralismus, in ihrer agonalen Demokratietheorie, die sich von Schmitt abgrenzt, die Möglichkeit im “gemeinsamen symbolischen Raum”(Mouffe 2007: 14) das Subjekt mit einer Stimme zu versehen, die es erheben darf und die gehört werden kann. Der Entzug dieser Stimme durch Machtstrukturen bedeutet den Entzug der politischen Subjektivität und nach Aristoteles und Heidegger auch den der menschlichen Subjektivität.

Nun sind die literarischen Texte Sama Maanis erfüllt von politischer Thematik. Die Erzählung *Der Heiligenscheinorgasmus* kreist geradezu obsessiv um die implizite Frage - wie werde ich zum Österreicher. Der Ansatz ist aber keineswegs von vorne herein ideologisch, es handelt sich also nicht um einen politischen Text in literarischem Gewand. Vielmehr wird die Frage der Subjektivierung in direkte Abhängigkeit von dem Problem der fehlenden nationalen Zuordnung gebracht. In was für einen politischen Raum stellt Sama Maani seine literarischen Subjekte? Sind sie überhaupt des Sich-Einsetzens als Subjekte fähig? Treten Sie in den Zustand des agonistischen Pluralismus, um sich dadurch zu behaupten?

Um diese Fragen beantworten zu können, begeben wir uns zuerst auf den Weg durch das literarische Feld unserer Erzählung:

### **Der Heiligenscheinorgasmus**

Im Lichte unseres Nachdenkens über das (politische) Subjekt sei vorab bemerkt, dass der Text in der ersten Person erzählt wird und dass der Icherzähler namenlos bleibt. Die Erzählung “Heiligenscheinorgasmus” beginnt mit einer dramatischen Szene auf dem Züricher Hauptbahnhof, die wie ein Prolog wirkt. Es ist ein öffentlicher, anonymer Raum, ein Raum, wo Menschen vorübergehen, sich ignorieren, kein Forum. Versprachlicht werden hier Ankünfte und Abfahrten. Menschen erscheinen in diesem Raum und

verschwinden wieder. Es ist aber auch der Raum, in dem der Ich-Erzähler auftritt. Sein erster Satz lautet: “Mein Leben in Zürich begann mit einer Lüge.” (Maani 2016: 9) Im nächsten Satz erfahren wir, das er sich ins Café *Les Arcades* gesetzt hat und einen entkoffeinierten Café Crème bestellte. Das wäre ein völlig belangloses Detail, hätte Sama Maani nicht auch einen Blog geschrieben über entkoffeinierten Sex und entkoffeinierete Politik<sup>1</sup>. In der Tat sind Sex und Politik zwei Hauptthemen unserer Erzählung. Um diesen Hintergrund ein bisschen zu erläutern - Maani behauptet, dass unsere “aktuelle Haltung zur Sexualität und unser Verhältnis zur Arbeit keineswegs von Hedonismus und Materialismus bestimmt sind, sondern, im Gegenteil, von asketischen Idealen”<sup>2</sup> und dass “Askese und Narzissmus das radikale “Desinteresse an den Objekten der Außenwelt” als Wesensmerkmal miteinander teilen.”(Maani: Mai 2017) Wenn wir nun den Text weiterlesen, zeigt sich rückblickend, dass Maani den Ich-Erzähler seiner Erzählung tatsächlich als einen Asketen und Narzissten auffasste. Es zeigt sich bald, dass der gesamte innere Monolog um den Focus der nationalen Identität kreist sowie die Unmöglichkeit, das damit in Verbindung stehende Glück im persönlichen Leben zu erlangen. Im dritten Satz wird dann bereits das Problem der gesamten Erzählung und der neuralgische Punkt des Ich-Erzählers formuliert. Eine Zürcherin, die sich zu ihm setzt, fragt ihn, offensichtlich durch sein ausländisches Aussehen angeregt, wo er denn herkomme. Das löst eine Sprachlawine aus und ergibt den Auftakt zu seiner schweizerischen Existenz in Gestalt der erwähnten Lüge. Diese besteht darin, dass der Erzähler eine Geschichte erfindet, wie seine Eltern aus Pakistan kommend in die verschiedensten europäischen Staaten umsiedelten bis sie schließlich in Graz landeten weshalb sich nicht sagen lasse, wo genau er herkomme. Der Erzähler wird durch die Erläuterung zunehmend derart in Rage versetzt, dass die Zürcherin eilends aus dem Café flüchtet. Dabei ist seine Geschichte eigentlich nicht weit entfernt von der Wahrheit, denn er ist Sohn persischer Immigranten, die mit ihm, als er zwölf Jahre alt war, nach Graz kamen. Durch die sogenannte Lüge pointierte der Icherzähler, wie wenig geographische Zuordnungen über einen Menschen aussagen, wobei der Unterschied zwischen Pakistan, Iran etc. sowieso keine Rolle spielt, da die Frage nach der Herkunft selbst für ihn schon beleidigend ist. Dies erscheint einerseits plausibel, andererseits höchst übertrieben. Das Hauptproblem des Icherzählers ist damit blossgelegt, gleichzeitig aber auch das einer Gesellschaft, in der anscheinend ethnische Differenzen nicht ansprechbar sind, da sie prinzipiell als unkorrekt empfunden werden. Dies wäre in der Erzählung der erste Raum, der sich den Protagonisten verschiedener ethnischer Herkunft öffnete und zur Verfügung gestellt würde um das Miteinander-sprechen über bestimmte, für sie relevante politische Themen zu ermöglichen. Es ist ein Raum für die potentielle Austragung von Handlungen, durch die sie sich als vernünftige und politische Wesen erweisen und so ihre Subjektivität erlangen könnten. Doch scheitern sie alle.

1 Vergleiche: <https://derstandard.at/2000056397418/Wie-sexuelle-Autonomie-die-Lust-toetet>, <https://derstandard.at/2000056794055/Von-der-entkoffeinierten-Sexualitaet-zur-entpolitisierten-Politik>, April 2017

2 <https://derstandard.at/2000056794055/Von-der-entkoffeinierten-Sexualitaet-zur-entpolitisierten-Politik>, Mai 2017

Ihr Sprechen ist auf Beleidigen, Bedrohen, Beschimpfen begrenzt, ist Feindseligkeit. Sie sprechen nicht miteinander, sondern gegeneinander.

Ähnlich verhält es sich bei der Seziersaalszene. Worum geht es hier? Fünf Personen treten auf. Ihre Subjektivität ist stark reduziert. Sie treten nur als Träger national-populistischer Identitäten in Erscheinung, groteske Figuren fast wie aus einem Marionettentheater, genannt die "österreichischen Faschistenkollegen" (Maani 2016: 2) Laszlo, Walter und Hanno, die, *Nomen est Omen*, dastehen für Ungarn, Deutschland und Österreich. Die vierte Person ist der "liebenswerte, aus Deutschland stammende Freund" (Maani 2016: 2) Hanfried Zaun, der eben das andere, zivilisierte und weltoffene Deutschland repräsentiert. "Der gutmütige, bundesdeutsche Zaun" (Maani 2016: 2) wird er auch genannt. Die fünfte Person ist natürlich der Ich-Erzähler.

Während ihrer Tätigkeit brüllen also Walter, Laszlo und Hanno, sie sezieren gerade die Leber, die Milz oder das Herz eines Juden, und sie würden jedem jüdischen Mann, Frau oder Kind, das ihre medizinische Praxis aufsuchte, mit dem Seziermesser ins Herz stechen. Der Ich-Erzähler sitzt dabei auf seinem Hocker und sagt nichts, tut nichts, mischt sich keineswegs ein. Er erkennt sie zwar als faschistische Seziertischkollegen, bleibt aber regungslos und stumm, protestiert auf keine Weise gegen die Verruchtheit des symbolischen Tötens von Juden, was ihn eigentlich in die Position der Mitwisserschaft bringt. Die Situation spiegelt durchaus den realen Judenhass der empirischen Wirklichkeit wider, wie er sowohl in Mitteleuropa als auch im Iran historisch und gegenwärtig vorhanden ist. Der Ich-Erzähler greift nicht ein, entweder weil er gelähmt durch Angst ist, oder weil man angesichts einer solchen Barbarei einfach sprachlos, entrüstet ist. Dies würde besagen, dass es im politischen Raum keinerlei Mittel dagegen gibt oder, noch schlimmer, obwohl er zwar das faschistische Benehmen erkennt und kritisch beurteilt, ihm das aber unter den gegebenen Umständen ganz recht ist, insofern der blanke Hass der neuen Faschistengeneration sich nur gegen fiktive Juden und eben nicht gegen ihn wendet. Er bleibt trotz seiner persischen Herkunft für die drei faschistischen Kollegen als mögliches Ziel des Rassenhasses uninteressant, verkannt, unsichtbar. Dadurch wird die Erwartung des Lesers, der sich hinsichtlich solcher faschistischer Ausschweifungen logischerweise vorstellt, nun komme bald auch unser persischer Icherzähler an die Reihe, enttäuscht. Warum passiert das nicht? Anscheinend doch, weil sowohl die drei faschistischen Seziertischkollegen wie auch der Icherzähler allesamt im Kreislauf ihrer Ängste umherjagend gefangen sind in ihrer eigenen Welt und sich also gar nicht in jenem selben Raum befinden, in dem sie miteinander sprechen könnten.

In unserem Text kommt es im Folgenden zu einer Erweiterung der Szene, denn in den Seziersaal tritt der s.g. freundliche bundesdeutsche Kollege. Dieser wird aber nicht einfach ignoriert. Er betritt vielmehr den Raum auf solche Weise, dass er von den drei Faschisten als potentielles Opfer ihrer Aggression und als Feind erkannt wird. Er wird im Wiener Dialekt bedroht, indem einer ihm das Seziermesser vor den Augen hält und sagt: "*Wüst a Sezziermesser im Bauch?*" (Maani 2016:7) An dieser Stelle erst wächst

die Empörung des Icherzählers zu ihrem Höhepunkt, den er folgendermassen formuliert: “Wenn ich nicht etwas tue oder sage, verliere ich meine Ehre und meinen Stolz auf immer und ewig.”(Maani 2016:7) Es stellt sich aber heraus, dass er nicht weiss, was zu tun oder zu sagen wäre und deswegen tut oder sagt er gar nichts. Sein freundlicher bundesdeutscher Kollege hat auf die Situation auch nur die eine Antwort. Er zieht sich zurück. Die Arena wird also widerstandslos geräumt und den Faschisten überlassen. Für den Icherzähler bedeutet der Vorfall viel mehr als nur den Verlust von Ehre und Stolz. Durch sein Nicht-Handeln und Nicht-Sprechen entmündigt er sich selbst als politisches Subjekt und stellt dadurch seine gesamte Integrität in Frage. Seine tiefste Verletzung mag darin bestehen, dass er in der Peripetie des Dramas schlechthin irrelevant war.

In eine andere Richtung verläuft der Subjektivierungsprozess im Umgang mit Frauen. Die Exposition ist hier folgende: der Icherzähler steht während seines Krankenhauspraktikums gegenüber einer rundlichen, blonden Krankenschwester mit dem Namen Beate Uhland am Bett eines todkranken, röchelnden Mannes, der wegen Trunksucht an hochgradiger Herzvergrößerung leidet. Auch hier lautet die umstandslose Eröffnungsfrage an den Icherzähler, woher er denn komme? Er hält gerade einen Filzstift in der Hand, mit dem er die Kontouren des vergrösserten Herzens auf die Brust des im Sterben Liegenden zeichnen sollte. Stattdessen zeichnet er auf dessen Brust die Kontouren Österreichs und malt darauf einen Punkt für Graz. Auf diese Weise erhalten wir eine sehr wirkungsvolle Metapher Österreichs, einen Icherzähler, der sich manisch in die Landkarte eines sterbenden Landes einzeichnen will, sowie eine Frau mit dem Namen Beate als Anspielung auf die gesuchte und erhoffte Glückseligkeit. Sie ist anscheinend so ungebildet und ignorant, dass sie nicht imstande ist, die gezeichneten Konturen ihrer eigenen Heimat zu erkennen, und nennt stattdessen diverse andere Länder. Wenn in der vorherigen Szene der faschistische Kollege des Icherzählers ein Skalpell als Waffe jemandem gegen das Gesicht richtet, dann ist es hier der Icherzähler, der den Filzstift “wie eine Waffe”(Maani 2016:17) gegen die blauen Augen der Krankenschwester richtet. Diese Konfrontation wird zum Anfang einer Beziehung, in der zuerst das bekannte Repertoire an populistischen Vorurteilen und auch schlechten Erfahrungen mit Persern durchgespielt wird. Der “romantische” Abend findet anschließend im Musikcafé Toter Engel statt. Die Beziehung ist ganz in das Umfeld von Krankheit und Krankhaftigkeit getaucht. Der Icherzähler, von vornherein gekränkt, sucht sich gerade eine Krankenschwester als Partnerin aus. Die Beziehung der beiden basiert auf gegenseitiger Besessenheit, einer unerklärlichen Anziehungskraft, die auf dem Anderssein gründet; denn wie wir erfahren, begehren nämlich österreichische Frauen “Faschistinnen wie Nicht-Faschistinnen” “männliche, schwarzhäufige Ausländische”(Maani 2016:13) heftig. Ebenso gründet sie aber auch auf einer noch umso heftigeren Abneigung und wird daher auch umgehend wieder beendet.

Das Thema der Krankhaftigkeit wird daraufhin ausgeweitet, indem das Auftreten einer ganzen Reihe von psychosomatischen Krankheitssymptomen in Verbindung mit dem Icherzähler gebracht werden. Das “*Persischsein*” und das “*Österreichische*” scheinen

organisch unvereinbar zu sein, das Österreichische kann das Persischsein nicht einverleiben, und umso schwieriger zeigt sich die Situation des Icherzählers, der beides in sich trägt. Interessanterweise wird in der Erzählung niemals Österreich als Land oder überhaupt ein staatspolitisches Gebilde erwähnt, sondern immer nur das Österreichische als Eigenschaft. Im Raum des Miteinandersprechendseins begegnen sich auch niemals das Österreichischsein und das Persischsein auf Augenhöhe. Ihre irgendwie geartete Koexistenz wird demnach auch nicht durch Sprechen, Zuhören, Verstehen von ausgeprägten Subjekten geregelt.

Der Icherzähler verlässt schließlich seine befremdende Quasiheimat und beginnt sozusagen seine Wanderjahre mit einer Schlussfolgerung:

“Am Ende war ich überzeugt, mein Elend verdanke ich einzig und allein meiner Existenz im Österreichischen, umgeben von österreichischen Menschen, meinen Liebesbeziehungen zu österreichischen Frauen und dem Umstand, daß mich meine Eltern im Alter von zwölf Jahren ungefragt ins Österreichische Graz verbracht haben.

So beschloß ich, das Österreichische zu verlassen und das Glück anderswo zu suchen. (Maani 2016:22)

Im Schweizerischen Graubünden kommt schließlich das magische und wundersame Moment ins Spiel, das der Erzählung ihren Titel gegeben hat, nämlich der Heiligenscheinorgasmus, bzw. das, was ein Freund Sama Maanis als “die Geburt der österreichischen Identität aus dem Geiste der Beschimpfung”(Maani: Mai 2017) bezeichnete. Der Icherzähler bekommt einen Tobsuchtsanfall, als er beinahe mit einem jugendlichen Schweizer Snowboardfahrer zusammenstößt und ruft ihm “im Deutsch der österreichischen Menschen etliches Böse und Gehässige”(Maani 2016:24) nach, was ihm seinerseits von dem Schweizer “im Hochdeutsch der Deutsch-Schweizer”(Maani 2016:24) zurückgegeben wird. Dieser nennt ihn “*einen Idioten aus Österreich, einen Krüppel, der nicht Skifahren könne* und behauptet, *alle Österreicher seien Faschisten, Onanisten und Kinderschänder*. (Maani 2016:25) Was folgt, ist der ironische Höhepunkt der Erzählung, denn der Icherzähler gerät in eine Art Verzückung, “es folgte eine außerordentliche, überwältigende *Entladung, ein Ganzkörperorgasmus*”(Maani 2016:25), ein transzendentes Erlebnis mit einer Aura, einem Heiligenschein dadurch, dass er als Österreicher beschimpft wurde. Die Glückseligkeit, in die er auf diese Weise versetzt wird, ist so groß, und der Wunsch, es nochmal zu erleben, so dringend, dass er fortan dem Erlebnis wie einem heiligen Gral manisch hinterherläuft.

Der Schmerz, nirgendwohin zu gehören, sein Weltschmerz, das Fehlen des Österreichischseins führt ihn immer weiter. Die Erzählung nimmt fortan immer phantastischere Züge an und wandert ab ins Reich des Unterbewussten und des Bizarren, wobei diese Merkmale durch parallel gesteigerte ironische Distanz zielgenau dazu führen, wo uns Sama Maani haben will. Das Österreichische, wie alle anderen aus dem Ethnischen abgeleiteten Eigenschaften, die im Prinzip politische Kategorien sind, existiert im Reich der Vernunft gar nicht und bleibt für den Menschen, der nicht hineingeboren wurde, ein

schicksalhaftes und auf rechte Weise nicht zu erlangendes Privileg, ein Heiligtum, ein Phänomen aus dem Bereich des Übersinnlichen, dem alle geborenen Österreicher huldigen und welches diese jedem anderen aberkennen, ohne es selbst für sich erkannt zu haben. Sie benehmen sich allesamt in diesem Sinne als Gläubige, und das Österreichische ist ihre Religion. Der Icherzähler begibt sich dagegen in seiner narzisstischen Neurose auf einen Erkenntnisweg. Er will sozusagen Erkennender der Religion des Nationalen werden, um an ihr teilhaben zu können. Auf diesem Weg führt ihn die moderne Version einer Hexe in Form einer grünäugigen halb-Kind-halb-Frau-Hure aus dem französischen "Welschland". In ihrem Zeitungsinserat steht: "*Louise, Inländerin, 22, blond, schlank, Studentin der Politik, hübsch, mittelgroß, erfüllt jeden Wunsch, auch ausgefallene und bizarre.*" (Maani 2016:37) Und gerade das Wort *bizarre* zieht den Icherzähler an, denn er weiss, es ist etwas Bizarres, sogar etwas Übersinnliches in dem Wunsch, das Österreichische und den mit dem Österreichischen hermetisch verbundenen Heiligenscheinorgasmus erfahren zu wollen. Daher sucht er sie sofort auf. Ein paar hundert Jahren früher würde er sich in den Bereich der Alchemie begeben haben, um dort seinen Mephisto zu finden. Heute leitet ihn ironischerweise als Muse und Lehrerin durch die Unterwelt eine Hure, noch dazu Studentin der Politik. Die Erzählung nimmt hier noch groteskere und fantastischere Züge an. Wenn der Icherzähler bis jetzt in den Zustand des Heiligenscheinorgasmus dadurch gelangt, dass er als Österreicher beschimpft wird, also passiv, erzählt ihm Louise von derselben Erfahrung, die für sie dadurch zustande kam, dass sie ihren Liebhaber zuerst durch die anscheinend okkulten Kräfte ihrer Beschimpfung, hier also aktiv, regelrecht umbringt, um anschließend in einem nekrophilen sexuellen Akt mit seiner Leiche zur Erfahrung des "*Orgasmus mit aureole*" (Maani 2016:40) zu gelangen. Auch hier sind Bestandteile dieser extremen und tödlichen Beziehung Merkmale, die aus dem Bereich des Politischen und Kulturellen herrühren. Ausdrücklich hervorgehoben wird nämlich, dass Louises umgebrachter Liebhaber mit dem schönen deutschen Namen Franz mütterlicherseits afrikanischer Herkunft war. Er wird durchaus liebevoll beschrieben als ein Relikt vergangener Zeiten, ein etwas naiver und kindischer "*musicien*", ein Künstler also, der im Zirkus mit einer afrikanischen Seiltänzerin flirtet, dadurch eine verhängnisvolle Eifersucht in Gang setzt und schließlich durch die Macht von Louises Beschimpfung einfach eingeht. Das Fremde, Andersartige und dazu zählt auch das Künstlerische, wird durchaus geliebt, und zwar hier umso mehr, indem es zuerst zu Tode geschimpft und dann noch konsumiert wird. Darauf lässt sich jetzt der Icherzähler ein. Die Erzählung erreicht ihren Umschlags- und Höhepunkt, als Sama Maani den Ausgang seiner fantastisch-grotesken Geschichte in die makabre Wohnung der Politik studierenden Hure Louise verlegt und noch weitere Elemente einsetzt.

Maßgeblich ist eine Reminiszenz des Icherzählers an seine einstige, erfolglose Psychoanalyse bei einem steirischen Dr. Kinz, mit dem er seinen unzüchtigen Gedanken und abartigen Phantasien auf den Grund kommen wollte. Von solchen wurde er geplagt, seitdem ihm als Kind seine Mutter das Grimmsche Märchen "Hänsel und Gretel"

vorgelesen hatte, es geht genauer um den Abschnitt, in dem vom Zuckerbrothaus gesprochen wird und darüber, dass die Hexe Kinder verschlingt. Die Verbindung zu Hexenmotiv wird dadurch auch direkt hergestellt. Im Gegensatz zu Hänsel und Gretel, die nicht wussten, was ihnen droht, wenn sie vom Zuckerbrot essen, ist dem Icherzähler klar, worauf er sich einlässt. Er wird ja direkt gefragt, ob er bereit sei zu sterben, um den Heiligenscheinorgasmus zu erreichen und dadurch implizit in den Besitz des Österreichischen zu gelangen. Außerdem ist Louises Wohnung im Gegensatz zum leckeren Haus der Hexe von Hänsel und Gretel voll von Essensresten, Abfällen und Verwesung. Sie ist also nicht nur unappetitlich, sondern vollkommen widerwärtig. Das literarische Zuckerbrothaus erwies sich als Falle, hinter der sich eine grausame Realität verbarg. In unserem Fall wird das Verwerfliche, Abartige und Bizarre erst gar nicht verborgen. Es stellt sich eher die Frage, ob der Icherzähler bereit ist, quasi durch Feuer und Wasser zu gehen um zur Lösung seiner Existenzfrage zu gelangen, sich ironischerweise als "würdig" zu erweisen. Die Gleichung lautet so: Solange er sich bemühte, anständig und tugendhaft zu leben, wurde er von seiner Umgebung als fremd wahrgenommen. Nun erst, wo er die Seiten wechselt und ins Abartige rutscht, liegt er auf dem richtigen Weg. Es folgt demgemäß auch ein Methodenwechsel. Das bis zum Äußersten wütende Beschimpfen zur Erlangung des Heiligenscheinorgasmus, das bisher allein Wirkung zeigte, der männlich-aggressive Ansatz, wird gegen eine dem Milieu entsprechende Erotik und das süße Zureden der "Hexe" Louise eingetauscht. Es funktioniert aber anscheinend dadurch, dass der Icherzähler zum ersten Mal von jemandem erkannt wird in dem, was er wesentlich ist, ein Mann mit Eigenschaften sozusagen, und hier mit einer ganz besonderen sogar: *"Ich 'abe gleisch mir gedacht, du bist Autrichien. Du bist ein Autrichien typique..."* (Maani 2016:50) und später *"isch finde so süß die Autrichiens, alle sind so, wie du, süße...Psychopaths..."* (Maani 2016:51) Das Fragen nach dem Österreichischen, bzw. der Versuch, die große Irritation, die das Österreichische verursacht und den Icherzähler auf seinen Bildungsweg treibt, wird hier von der Prostituierten und Politikstudentin Louise in der Rolle der Muse beantwortet. In der Fremde, von einer Fremden in äußerst befremdlichen, unheimlichen und ungemütlichen Umständen erst wird der Icherzähler als typischer ergo psychopathischer Österreicher erkannt und findet endlich sein Daheim. In einer weiteren ironischen Wendung lässt Sama Maani den Icherzähler zuerst zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die Erkenntnis nur durch einen s.g. "Unzuchtakt" zu gewinnen sei, bei dem er möglicherweise sterben werde. Den Trick vollführt letztendlich ein Kuss, wie in einem Märchen. Der Heiligenscheinorgasmus wird ausgelöst, der Icherzähler wird entzaubert und als österreichischen Psychopath akzeptiert. Ist aber dabei etwas gestorben?

Das zu lösende Rätsel ist in diesem Fall ein politisches: "Wie werde ich Österreicher? Wie kann ich mich integrieren, lautete die Frage?" Ironischerweise genügten aller gute Wille, aller Anstand nicht, weder Arbeit, noch das gesamte Wertesystem. Alles dieses taugte nichts, verfehlte das Ziel. Solange man nur innerhalb seines Nationalraumes

verweilt, kann man sich anscheinend nicht subjektivieren, die Selbsterkenntnis bleibt versperert, man kann den Wald von lauter Bäumen nicht sehen.

Indem der Icherzähler seinen national-politischen Raum, der auch sein ethischer Raum ist, verlässt und aufhört, ein im Wesentlichen anständiger, ein züchtiger Mensch zu sein, wird er erst zum echten Österreicher. Er hat denjenigen vor-politischen Raum gefunden, der für ihn seinen Zweck erfüllt. Es ist dies aber kaum ein Raum legitimer Versprachlichung; es handelt sich vielmehr um das genaue Gegenteil eines öffentlichen, bürgerlichen Raumes, eines Forums, in dem ein politisches Subjekt als Mensch seinen legitimen und anerkannten Platz finden würde. Im Übrigen ist dies aber ein Raum, auf den keine Moral anwendbar ist; alles, was dort existiert und Wirkung hervorbringt, ist zweckorientierter Wille, sozusagen Wille zum Heiligenscheinorgasmus. Der Icherzähler macht sich selbst zum Österreicher. Die Überbrückung der Kluft, die in seinem früheren sozialen Leben unmöglich war und die ihm auch als verbotener Transfer zwischen Therapeut und Klient bei seiner Psychoanalyse verwehrt blieb, wird hier eigenmächtig durchgeführt. Mit Erfolg.

Und dann gibt es in diesem Pandämonium von Kuriositäten auch noch die persische Katze, Katzen gehören ja zur Ikonographie von Hexen. Auch die Katze heißt Louise, wie die Hure Louise, ist sozusagen deren Alter Ego. Mit ihr hat es etwas Magisches auf sich. Sie ist geheimnisvoll wie die Sphinx und wandert hin und her über die Schwelle von Dies- und Jenseits, wirkt aber auch als ein Requisit aus dem psychoanalytischen Repertoire. Sie stirbt immer wieder und steht dann wieder von den Toten auf. Zu ihrer Auferstehung kommt es gerade durch den Heiligenscheinorgasmus. Mit der Geburt des Österreichischen im Icherzähler durch den Kuss der Hure/Hexe Louise scheint seine Gespaltenheit hinsichtlich des Persischen aus ihm zu verschwinden. Das Persische lebt quasi weiter in der domestizierten Form einer Katze, es wird zum Haustier.

Die Erzählung davon, wie man Österreicher wird, schliesst Sama Maani folgendermassen: "Ich habe auf Louises Anregung hin meinen Beruf als Nervenfacharzt aufgegeben und betreibe zusammen mit ihr eine sogenannte Go-Go-Bar am sogenannten Wiener Gürtel." (Maani 2016:52) Was der Icherzähler bei der Lösung seines Lebensproblems aufgibt, kündigte die Gestalt der Louise metaphorisch bereits an. Inwiefern war der Icherzähler gestorben? Was ist durch den scheinbar harmlosen Liebes- und Todeskuss gestorben? Es sind nicht nur der Beruf und die Ambitionen, sondern im Prinzip die gesamte persönliche Freiheit. Es erscheint als seine ganz persönliche Wahl, die er eigenmächtig durchsetzt. Allerdings ist der Icherzähler an dieses Ziel aber nur gelangt, weil er eben dahin getrieben wurde, nicht aus freier Entscheidung. Das Momentum der Erzählung ist nicht Freiheit der Wahl, sondern Ausweglosigkeit, nicht Selbsterkenntnis, sondern Erkanntwerden, das Bestimmtsein durch andere. Es handelt sich um Flucht vor dem größeren Übel und nicht um das Verfolgen einer eigenen Lebensvision. Alles geht nach dem Motto: "...das Lebensziel bestünde nicht in der Suche nach immer mehr Glück, sondern nach immer weniger Unglück." (Maani 2016:52) Das klingt wie das

Aufgeben der Hoffnung, sich jemals als freies (politisches) Subjekt etablieren zu können. Der Icherzähler landet praktisch in einem halbfreien Verhältnis mit der Hure Louise. Hierfür ist er aber in die österreichische Gesellschaft "integriert" worden. Auch das ist natürlich nur scheinbar eine eigene Wahl. Er war doch bloß dem anscheinend einzig für ihn plausiblen Weg gefolgt, der vollkommenen Auslieferung seines Wesens an das Österreichische.

Und noch etwas ist interessant an dem Raum selbst, in dem die Erfüllung des Heiligenscheinorgasmus stattfindet. Es ist die höchst makabre und auch Ekel erregende Wohnung der Hure Louise. Eigentlich erwartet man eine Art von heiligem Schrein, einen Raum eben, der dem Heiligenscheinorgasmus angemessen ist, oder zumindest, da es sich um einen erotisch aufgeladenen Raum handelt, etwas das dieses Zweck erfüllt. Die Beschreibung der Wohnung schildert aber eine Art Mülldeponie, überall Essensreste in fester oder flüssiger Form, allenthalben Verwesung und Plastikverpackung von Videos u.ä. Man sieht, hier wird reichlich konsumiert. In einem alten Märchen wäre man in der Höhle eines Drachen angelangt, der Jungfrauen verschlingt und Knochen von getöteten Helden herumliegen lässt. Hier ist es der Moloch des Konsums, personifiziert in der Form einer Prostituierten. Die Wörter Politik und Prostitution scheinen dabei wesentlich verbunden zu sein. Transzendenz existiert in der Welt dieser Erzählung nicht mehr. Hier regiert der Gott des Konsums und als Götze der Mythos des Nationalen, der jedoch unergründlich, unzugänglich zu sein scheint. Das Nationale hat keine fassbare Substanz. Es hätte irgendwie nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten im Raum der zwischenmenschlichen Versprachlichung, also im politischen Raum des Miteinandersprechendseins entstehen sollen. Dabei bleibt verborgen, zu welchem guten Zweck dies passieren sollte. Es entsteht nichts Verbindendes daraus, kein gesellschaftlicher Konsens, nichts Positives überhaupt. In keiner Szene kommt es zu einem konstruktiven Dialog, zu Auseinandersetzung durch Argumente. Die Personen sprechen überhaupt nicht miteinander, eher gegeneinander. Sie befinden sich zwar im selben Raum, doch ist jede in den eigenen Nationalwahn eingeschlossen. Von einem Agon der Pluralität kann nicht gesprochen werden. Für ein konstruktives Gegeneinander, in dem „thymotische Tugenden“ wie Empörung, Stolz, Zorn oder Tapferkeit<sup>3</sup>, die Maani hervorhebt als (Maani: Mai 2017) "Tugenden, ohne die politisches Engagement, Kampf- und Opferbereitschaft nicht zu haben sind" (Maani: Mai 2017), fehlt vor allem zuerst der Respekt für den Gegner, der ein wesentliches Attribut des thymotischen Helden ist. Ohne Respekt für den Gegner gibt es dann auch keinen Respekt für sich selbst. Die Subjekte unserer Erzählung, vor allem natürlich der Icherzähler, erfüllen insofern auch nicht die Bedingungen für ein politisches Subjekt. Das Politische bleibt unrealisiert. Wenn solches schon nicht im öffentlichen Raum geschieht, so doch wenigstens im privaten, könnte man meinen. Doch wird auch dieser entheiligt; das Miteinandersprechendsein wird ersetzt durch Befriedigung der Triebe, wobei das Triebhafte

3 <https://derstandard.at/2000056794055/Von-der-entkoffeinierten-Sexualitaet-zur-entpolitisierten-Politik>, Mai 2017

selbst reduziert wird auf das Ausgefallene, Bizarre. Um den Schein geht es, nicht um die Sache selbst, und dieser Schein, das Scheinbare, wird als heilig empfunden. Wir können sogar sagen, es geht überhaupt nur um die Nachahmung, Mimesis eines Orgasmus. Der Icherzähler und Louise verstehen sich nicht als Menschen, die im gemeinsamen (vorpolitischen) Raum sinngebend das Leben versprachlichen. Sie verstehen sich vielmehr als Getriebene, Süchtige, als Beherrschte, nicht Herrscher des eigenen Lebens, die derselben Droge nachjagen. Das ist ihr gesellschaftlicher Konsens, obwohl sie auf dieser Grundlage anscheinend höchst erfolgreich die Go-Go-Bar betreiben. Auf der Grundlage dieser Reduktion des Menschen auf das Narzistische, Triebhafte, Pathologische entsteht denn auch die nationale Zugehörigkeit, das Österreichische.

Der politische Aspekt der Subjektivität in literarischen Räumen bei Sama Maani zeigt sich als dysfunktional, die Besessenheit von der nationalen Identität als pathologischer Narzissmus, welcher die Persönlichkeit zerstört und den Menschen auf das Triebhafte reduziert. Dieser Zustand ist spezifisch dem Geist des Österreichischen gewidmet, im Allgemeinen jedoch auf die gesamte Renaissance des Nationalen in Europa anwendbar. Ironisch dabei ist, dass dieses nicht einmal einen vernünftigen Antagonismus innerhalb Europas zustande bringt. Im neuen europäischen Antagonismus nationaler Identitäten wird es keine Helden geben.

## BIBLIOGRAPHIE

- MAANI, Sama (2017) Wie "sexuelle Autonomie" die Lust tötet. *Der Standard, Sama Maani bloggt.* 25. April 2017. <https://derstandard.at/2000056397418/Wie-sexuelle-Autonomie-die-Lust-toetet>.
- MAANI, Sama (2017) Von der entkoffeinierten Sexualität zur entpolitisierten Politik. *Der Standard, Sama Maani bloggt.* 2. Mai 2017. <https://derstandard.at/2000056794055/Von-der-entkoffeinierten-Sexualitaet-zur-entpolitisierten-Politik>.
- MAANI, Sama (2017) Der Heiligenscheinorgasmus: Wie Identitätspolitik den Geist tötet. *Der Standard, Sama Maani bloggt.* 23. Mai 2017. <https://derstandard.at/2000058117680/Der-Heiligenscheinorgasmus-Wie-Identitaetspolitik-den-Geist-toetet>.
- MOUFFE, Chantal (2007) *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion.* Frankfurt a. M.
- NEUHAUS, Stefan/Immanuel NOVER (2009) *Das Politische in der Literatur der Gegenwart.* Berlin/Boston.
- NOVER, Immanuel (2019) Wer darf sprechen? Stimme und Handlungsmacht in Aischylos' Die Schutzflehenden und Elfriede Jelineks Die Schutzbefohlenen. S. Neuhäus und I. Nover (Hg.), *Das Politische in der Literatur der Gegenwart.* Berlin/Boston.

SOLMAZ, Kahraman (2016) Das Politische bei Arendt. *Zeitschrift für politisches Denken*, Bd. 8, Nr. 1, 166–186. <http://www.hannaharendt.net/index.php/han/article/view/349>.

## POVZETEK

### Iskanje »avstrijskega« pri Sama Maaniju

Pričujoči članek se ukvarja z vprašanjem političnega v literaturi Sama Maanija, zlasti v pripovedi »Der Heiligenscheinorgasmus«. Pojasnjuje, na kakšen način politični vidiki bivanja definirajo literarne subjekte v pripovedi. Zanima nas, ali se lahko v (pred)političnem prostoru pojavljanja (Hannah Arendt), ki ga se odpira med literarnimi subjekti pripovedi »Der Heiligenscheinorgasmus«, realizira bit govorjenja drugega z drugim (Heidegger), s čimer se subjekti lahko vzpostavijo kot razumna (zoon logon echon) in politična bitja (zoon politikon). Izkaže se, da je politični aspekt biti v svetu naše pripovedi disfunkcionalen in ne omogoča vzpostavitve polne subjektivitete, tako kot je predvideno v teoriji od Aristotela do Arendtove, Heideggra, Schmitta in Mouffejeve. Namesto tega postane vprašanje nacionalne identitete, zlasti v primeru prvoosebne pripovedovalca, ki je Avstrijec iranskega porekla, nerešljiva uganka in vir obsesivnega iskanje rešitve. Po srečanjih z neprikritim fašizmom in antisemitizmom in osebnih zavrnitvah v avstrijski domovini, se poda v vsemu avstrijskemu sovražno nastrojeno Švico, kar pa ga zapelje v nevrotični narcizem in iskanje utehe v svetu nagonov in seksualnih bizarnosti. Tudi v intimnem prostoru se subjekta pripovedi ne srečata na način, ki bi jima omogočal prepoznanje človeškega drug v drugem. Namesto tega prvoosebni pripovedovalec v tej zvezi končno najde in prepozna svojo »avstrijskost«, s čimer je njegov bivanjski cilj dosežen.

**Ključne besede:** Sama Maani, Der Heiligenscheinorgasmus, politični aspekti v literaturi, nacionalna identiteta in integracija, nacionalna pripadnost kot patologija, združevanje iranske in avstrijske identitete, neofašizem v Avstriji

## ABSTRACT

### The search for the Austrianness in Sama Maani

The following article considers the question of politics in the literary works of Sama Maani, focusing especially on the narrative of *Der Heiligenscheinorgasmus*. It explains how the political aspects of being define literary subjects in the narrative. The article focuses on the question of whether the pre(political) *Erscheinungsraum* (Hannah Arendt), which opens between the literary subjects of the narrative, enables the essence of conversing with one another (Heidegger) whereby

the subjects are established as rational (*zoon logon echon*) and political beings (*zoon politikon*). We show that the political aspect of being (*Sein*) in the world of the narrative is dysfunctional and does not permit the establishment of complete subjectivity, as formulated in the theory running from Aristotle to Arendt, Heidegger, Schmitt, and Mouffe. Instead we are left, especially in the case of the first-person narrator – an Austrian of Iranian origin – with the question of national identity, which is proven to be an unsolvable puzzle and the source of an obsessive quest for a solution. That leads the narrator down the path of neurotic narcissism and a search for comfort in the world of base instincts and sexual deviance.

**Keywords:** Sama Maani, Der Heiligenscheinorgasmus, political aspects literature, national identity and integration, national belonging as pathology, the integration of Iranian and Austrian identity, neo-fascism in Austria